



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bücherschau : Schöne Literatur II

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bücherschau

Schöne Literatur II

Otto Krauß, Der Tod im Brokat. Zwei Dichtungen aus der Renaissancezeit. München 1920. Drei Masken-Verlag.

Es ist eigentümlich, daß die in der Schilderung des Wollüstig-Grausamen sich gefallenden Schriftsteller sich so gern in die Zeit der Hochrenaissance verlieren. Die beiden Novellen führen uns fürstliche Menschen an den verruchten Höfen des Malatesta und des Papstes Alexander Borgia vor und schmücken sich mit dem Reiz poetischer, oft dunkler Sprache, die den Sinnenrausch verschleiern soll, aber die sadistische Lust schlägt uns doch so grell entgegen, daß man den ästhetischen Schein nicht immer in seiner Reinheit ablösen kann, trotzdem die Schwermut des Todes die Gebilde durchzittert.

Paul Burg, Andreas und Maria. Roman. Geh. M. 25.—, geb. M. 30.—. Verlag Friedrich Korkkamp, Langensalza.

Andreas und Maria ist ein Bauernpaar von echt deutscher Art, arbeitet sich aus kleinsten Anfängen empor und weiß den Kindern das Erbe durch alle Peinöde und Kriegsläufe zu bewahren, bis schließlich in der dritten Generation der Verfall hereinbricht. Doch im Enkel noch lebt der Geist des tätigen Ahnen; wieder führt ein junges Paar Andreas und Maria empor zu froher Zukunft. Vom Recht des deutschen Bodens, von Siedlung, von wahren und falschen Ackergesetzen ist hier zu lesen, was erschüttert und aufrüttelt. Durch keine Revolution umzubringender deutscher Geist lehrt hier Aufbau am Lebendigen Acker, an mutigen Menschen.

Robert Sandek, Diplomaten. München. 1921. Drei Masken-Verlag. Geh. M. 26, geb. M. 32.

Ein graphologischer Roman, der Menschentum und Charakter allein aus der Handschrift herauslesen will, von einem holländischen Verfasser geschrieben. Eine junge protestantische Böhmin, die als Sekretärin des halbblinden, schwerleidenden Grafen Gall im Haag während der Kriegszeit in

die schwierige Lehre der Handschriftenkunde eingeweiht wird, steht im Mittelpunkt der fesselnden Erzählung. Der Graf ist ein Seher, im Transzendenten wurzelnd, über alle Vorurteile erhaben. Das Weltgeschehen wertet er nicht nach den gebräuchlichen Gesichtspunkten des Erfolgs und Mißerfolgs. An seiner Seite wächst Maria, die auch von dem weisen Chinesen als Inkarnation seelischer Reinheit erkannt wird ebenso wie von dem böhmischen hochgeborenen Prinzen Loudon, der sie zur Gemahlin begehrt, zur vollwertigsten Graphologin heran. In Masaryk will sie — aus seiner Handschrift — die ganz ohne Eitelkeit, nur der hehren Sache der Befreiung der Tschechen hingeebene Persönlichkeit erkannt haben und geht nach dem Tode des Grafen, dessen reiche Erbin sie geworden ist, in die Heimat, aufs Land, zurück, zunächst auf jeden Genuß der Geldmittel verzichtend. „Ich will die Menschen suchen, die säen wollen, nicht die, die mit der Ernte schachern. . .“ Den Preußen ist der holländische Verfasser wenig zugetan. Ludendorff kriegt ein schlechtes Zeugnis, er ist nur eine Organisationsmaschine, die Hindenburg, der sonst besser abschneidet, zwischen seine Walzen bekommen hat. Von einem Preußen heißt es nach der Handschriftenprüfung: „Empfindet eine beinahe sinnliche Lust an seiner Macht. Also echter Preuße.“ Wenn es wahr wäre, daß die Graphologie die innersten Eigenschaften der Seele enthüllen könnte, bliebe nichts als die Flucht in die Schreibmaschine übrig, denn die Schleier und Masken, die unser Innerstes verhüllen sollen, dürfen nicht alle weggerissen werden. Das hohle Treiben der Diplomatie, von der freilich nur die deutschen und österreichischen Vertreter zur Darstellung kommen und von denen die deutschen nach Ansicht des Verfassers am wenigsten in der Psychologie erfahren, dagegen stark in der Sammlung des Tatsachenmaterials sind, wird schonungslos gezeigelt. Ein Roman, der sehr nachdenklich stimmt und dazu lockt, oft der These eine Antithese gegenüberzustellen, ernst

und stimmungsvoll und trotz der geschilderten feindlichen Tendenz des Lesens wert.

A. v. H.

Lisbet Dill, Bekenntnisse der Baronin de Brionne. Roman. Geh. M. 15,—, Halbleinenband M. 25,—. Verlag Strecker u. Schröder. Stuttgart.

Nichts französisches, wie der Titel eigentlich verheißt, sondern eine echt deutsche Erzählung, fesselnd geschrieben, mit inniger Vertiefung in das Schicksal der Erzählerin, die einem Jugendfreunde vor ihrem frühen Tode einen Bericht über ihr junges Leben ablegt. Die Figur ihres Gatten ist manchmal nicht ganz glaubwürdig gezeichnet: ein Mann, der in der Ehe jahrelang in zarter Aufmerksamkeit um seine Frau bemüht ist, kann unmöglich später so roh und gemein werden, wie er hier dargestellt wird. Die Don-Juan-Natur hätte sich schon eher Bahn gebrochen; auch ist sie nicht notwendig mit Brutalität verbunden. Auch die zweite Eheschließung mit einer älteren koketten Frau, die ihn in ihre Netze gezogen hat, läßt die Don-Juan-Qualität mindestens nicht sehr tief gewurzelt erscheinen. Aber die Leiden eines feinsinnigen, zuerst ein wenig leichtsinnigen, für zartes Glück geborenen jungen Weibes, das sich nach dem Tode des Kindes auf ostpreussischem Edelland zur inneren Freiheit und todüberlegenen Humor verklärt, lehren wieder aufs neue, daß der Menschen Schicksal ein unerschöpflicher Vorn fesselnder Mitteilung ist.

—b.

Bernhard Shaw, Androcles and the Lion; Pygmalion. „Tauchnitz Edition.“ Leipzig. 1921. Bernhard Tauchnitz. Geh. M. 7,50, geb. M. 15,—.

Fesselnd wie alles, was der talentvolle Ire schreibt. Pygmalion hat in Berlin auf der Bühne Erfolg gehabt. Shaw, der von der englischen Orthographie und Aussprache entsetzt ist, braucht nach seiner Ansicht einen phonetischen Reformen, wie Henry Sweet das ist. So stellt er einen solchen, der auch

Büge Sweets an sich trägt, in den Mittelpunkt seines Theaterspiels und erfindet dazu die Figur eines jungen Blumenmädchens, die der Professor Higgins, entzückt von ihrem unverständlichen Dialekt, von der Straße fort in sein Haus nimmt, um in kurzer Zeit mit seinem um vieles lebenswürdigeren Freunde, einem ebenfalls sprachforschenden Obersten a. D., aus ihr eine „vornehme“ junge Dame zu machen, die als Triumph ihrer Bemühungen irgendwo als junge Aristokratin präsentiert und aufgenommen wird. Damit ist aber auch das Interesse der beiden Herren an ihrem Zögling erlahmt. Dieser aber sagt ihnen derb die Wahrheit, zimmert sich ein eigenes Schicksal und tyrannisiert auch als junge Frau noch ihre einstigen Lehrer. — „Androcles und der Löwe“ ist die zum Teil drollig ganz in Shaw'schen Geiste erzählte Begebenheit des römischen Christen, der in der Arena dem Löwen vorgeworfen, von diesem aber als derjenige erkannt wird, der ihm früher einmal einen höchst schmerzhaften Dorn ausgezogen hat und nun schweißwedelnd begrüßt wird. Die einzelnen Typen der Christen sind fein und humoristisch skizziert. Am bemerkenswertesten ist vielleicht die Vorrede, die außerordentlich geistreiche Bemerkungen über das Christentum und die Person Jesu enthält.

a.

B. M. Croker, The Pagoda Tree. (Tauchnitz Edition Collection of British and American Authors. Vol. 4547) in one Volume. Leipzig. Bernhard Tauchnitz. Paris Librairie Henri Gaulon. Geh. M. 7,50, Pappb. M. 12,50, Leinen M. 15,—.

Einer der üblichen behaglichen englischen Romane, wie man sie jedem jungen Mädchen in die Hand geben kann, bereichert durch recht anschauliche Schilderungen ostindischen Lebens, aber ohne jede Vertiefung in soziale, sexuelle, ethische, politische oder Massenfragen.

Verantwortlich Hans von Sodenstern in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85 a. Fernruf: Bürow 6510.

Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.